Das Bartgeierjahr 2012

Wolfgang Platter, Direktor Nationalpark Stilfserjoch

Das Internationale Monitoring

Auch im Jahr 2012 wurden die Bartgeier im Alpenbogen im Rahmen des Internationalen Bartgeiermonitorings (IBM) intensiv beobachtet. Auf der Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft des IBM im schweizerischen Brunnen wurden die Ergebnisse unter den Projektverantwortlichen und Beobachtern in den verschiedenen Alpenländern ausgetauscht. Enrico Bassi ist der Ornithologe im Nationalpark Stilfserjoch. Seine Feldbeobachtungen und Aufzeichnungen sind die erste Datenquelle für diesen Beitrag. Eine zweite Quelle stellt der Bartgeierbericht IBM Dezember 2012 dar.

Die Bartgeier in den Zentralalpen

Die Anzahl der Brutpaare in den Zentralalpen ist im Jahre 2012 auf neun angewachsen. Vier dieser Brutpaare sind in den lombardischen Tälern des Nationalparks Stilfserjoch oder in unmittelbarer Nähe angesiedelt, fünf im Engadin bzw. in weiteren Graubündner Tälern. Zwei der Engadiner Paare haben sich erst 2011 neu gebildet und 2012 erstmals gebrütet. Insgesamt haben von den neun Paaren 2012 sechs eine Brut begonnen. Bei vier der sechs Paare ist die Brut bereits vor dem Schlupf des Jungvogels misslungen. Von den zwei Paaren »Livigno« und »Albula« ist je ein Jungvogel flügge geworden.

In den Ötztaler Alpen hat sich im Vinschgau ein neues Bartgeierpaar gebildet. Und wir dürfen auf die erste Brut gespannt sein.

Die höchste Erfolgsrate

Seit der ersten Naturbrut des Paares »Braulio« im Jahre 1998 sind von den oben genannten neun Paaren insgesamt 61 Bruten unternommen worden. Daraus sind 43 Junggeier flügge geworden. Dieses Verhältnis 43/61 entspricht einem Aufzuchterfolg von 70 %. Diese Verhältniszahl ist als die höchste Bruterfolgsrate im gesamten Alpenbogen zu verzeichnen. Die Zahl ist auch ein direkter Hinweis, dass sich die Habitate oberhalb der Waldgrenze in den Tälern um die Ortler-Cevedale-Gruppe mit den hohen Beständen an Huftieren und entsprechendem Fallwild für den Bartgeier besonders gut eignen.

2012 – ein Ausreißer-Jahr

Mit nur zwei ausgeflogenen Jungvögeln von neun Paaren, wovon sechs eine Brut begonnen haben, bleibt das Jahr 2012 aber ein Jahr mit einem außerordentlich niedrigen Bruterfolg (33 %). Die Gründe hierfür sind noch nicht hinreichend geklärt. Ein Versuch einer Erklärung ist der schneearme Winter mit geringen Stückzahlen an Fallwild und Aas. Ein weiterer Ansatz zur Erklärung liegt in der zunehmenden Anzahl von unverpaarten Individuen und immaturen Jungvögeln, welche immer häufiger die Brutterritorien verpaarter Bartgeier bestreichen. Durch diese Einflüge kommt es zu arteigenen Interaktionen und Störungen der Brutpaare durch »Junggesellen«. Diese artspezifischen Interaktionen erhöhen den Stress unter den Geiern. Und der erhöhte Stress könnte die verpaarten Vögel davon abhalten, großen Aufwand in das Brutgeschäft zu investieren.

Die alpenweite Situation

Insgesamt sind im Jahre 2012 im gesamten Alpenbogen zehn Junggeier aus Naturbruten flügge geworden, die Mehrzahl davon diesmal in den Westalpen. Erfreulich ist, dass 2012 mit den zwei Jungvögeln im Piemont erstmals auch Bartgeier im italienischen Teil der Alpen außerhalb des Nationalparks Stilfserjoch geboren wurden.

Die Ergebnisse in den Aufzuchtstationen

Für das Wiederansiedlungsprojekt stehen 31 Vogelpaare in Aufzuchtstationen und Zoos zur Verfügung. Im Jahre 2012 haben alle 31 Zuchtpaare eine Brut begonnen und aus 25 Eiern sind Küken geschlüpft. Flügge geworden sind davon 19 Jungvögel. Zehn Jungtiere konnten für weitere Freilassungen an fünf Orten in Kärnten, St. Gallen, Argentera Alpi Maritime und in Frankreich zur Verfügung gestellt werden. Bis heute wurden seit der ersten Freilassung im Jahre 1986 insgesamt 186 Junggeier aus Zuchten in Volieren freigelassen.

Und seit der ersten erfolgreichen Brut im Freiland im Jahre 1997, elf Jahre nach dem Start des Wiederansiedlungsprojektes, sind im Alpenbogen bis 2012 insgesamt 92 Junggeier aus Naturbruten flügge geworden. Die im Freiland geborenen Junggeier machen derzeit 33,5% der Alpenpopulation aus (Angabe: SCHWARZENBERGER, A. und ZINK, R. in »infogipeto« Nr. 28 Dezember 2012).

Geringe genetische Variabilität

Die Schweizer Forscherin Franziska Lörcher hat im Rahmen ihrer Masterarbeit an der Universität Zürich die genetische Variabilität der Bartgeier in den Alpen untersucht. Die Ergebnisse zeigen eine derzeit sehr niedrige genetische Variabilität: Von 38 Gründervögeln tragen nur sieben mit ihren Nachkommen zu 50 % an der derzeitigen Population bei. Damit besteht ein beträchtliches Risiko von Inzucht innerhalb weniger Generationen mit erhöhter Krankheitsanfälligkeit. Um diesen Flaschenhals zu überwinden, müssen daher bei den nächsten Freilassungen möglichst Vögel mit fremden Blutlinien ausgewildert werden.

Satellitentelemetrie

Der Schweizer Biologe Daniel Jegglin ist im Rahmen des alpenweiten Monitorings zuständig für die Auswertung der Daten aus der Satellitentelemetrie. Von den zehn im Jahre 2012 freigelassenen Junggeiern konnten acht mit einem Satellitensender ausgestattet werden. Von neun weiteren, in den Jahren 2010 und 2011 besenderten Vögeln, sind 2012 noch Satellitendaten eingegangen. Insgesamt waren im Zeitraum

Junger Bartgeier. (Foto Matteo Illini)

Adulter Bartgeier (Foto Dimitri Pozzi)

Besenderter und markierter junger Bartgeier. (Foto Giacomo Albo)

eines Jahres von Dezember 2011 bis November 2012 etwa 21.000 Ortungen möglich. Damit hat sich unser Bild von den Bewegungsradien und der Raumnutzung durch die Bartgeier weiter vervollständigt.

Die Reise von Jakob

Beispielhaft sei hier die beeindruckende Sommer-Reise von Jakob erwähnt. Das Bartgeier-Männchen Jakob stammt aus einer Zoo-Geburt und war 2011 im Nationalpark Hohe Tauern freigelassen worden. Im Mai 2012 ist der einjährige Jakob von den Hohen Tauern an die Holländische Meeresküste geflogen. Dort hat er einige Tage verbracht. Anschließend konnte er 25 km vom Stadtzentrum von Paris geortet werden. In der ersten Juniwoche ist Jakob dann bei Valence im Rhontetal lokalisiert worden, um danach wieder, den Alpenbogen von West nach Ost querend, in die Hohen Tauern zurückzukehren.

Nochmals: Bleivergiftungen

Leider wurden im Berichtsjahr wieder drei Fälle von aufgefundenen Bartgeiern mit Bleianreicherung im Blut und im Körper registriert. Das Blei kommt über die Nahrungskette in die Vogelkörper, wenn die Vögel Eingeweide von Wildtieren aufnehmen, welche nach dem jagdlichen Abschuss von Huftieren mit Bleimunition im Freiland verbleiben. Blei als Schwermetall führt zu Lähmungen mit Flugunfähigkeit und Organversagen. Eine Dosis von 150 Mikrogramm pro Deziliter Blut gilt für Bartgeier als letal.
»Lousa«, das Bartgeierweibchen BG 619 war 2010 in Vercors (F) freigelassen worden. 2012 wurde der Vogel geschwächt, aber lebend in Vorarlberg aufgefunden. Der Bleigehalt im Blut betrug 8,5 Mikrogramm / Deziliter. Der Vogel befindet sich derzeit in Pflege an der Zuchtstation Haringsee von der Veterinärmedizinischen Universität Wien, ist aber noch nicht wieder flugfähig.
»Glocknerlady« ist das Weibchen BG 718, welches am 23 Juni 2012 im Nationalpark Hohe Tauern freigelassen worden war. Am 3. November 2012 wurde der Vogel in Slowenien lebend, aber in einem sehr schlechten Zustand aufgefunden. Die Laboranalysen ergaben einen unglaublichen Bleigehalt von 656,4 (!) Mikrogramm pro Deziliter. Auch dieser Vogel wird in Haringsee gepflegt und kann inzwischen wieder fliegen.
»Nikolaus«, das Weibchen BG 138 wurde am 20. Jänner 2012 bei Matrei in Osttirol tot aufgefunden. Neben einer Bleiintoxikation im Blut wurden im Röntgenbild auch drei Schrotkugeln aus einer Schussverletzung festgestellt. Nikolaus war 1991 in Rauris in den Hohen Tauern freigelassen worden. Ihr Brutversuch mit einem Partner im Jahre 2001 war der erste im Freiland in Österreich seit 1880. Nach dem Verlust ihres Partners hat das Weibchen elf Jahre als solitäre »Witwe« im Nationalpark Hohe Tauern verbracht, ohne sich neu zu verpaaren und ohne sich fortzupflanzen. Die sich häufenden Fälle von Bleivergiftungen bei Aasfressern, Greifvögeln, gründelnden Entenvögeln und im Schlick schlappernden Flamingos müssen zu einem verstärkten Bemühen im Austausch der Bleimunition bei der Jagd führen.

Am 5. 2. 2012 waren im hinteren Martelltal gleichzeitig zwei Bartgeier (Bild links; das 2. Ex. war leider zuweit entfernt, um es im gleichen Bild festzuhalten) und drei Steinadler (Bild rechts, zwei junge und ein adultes Exemplar) zu sehen. Foto: Leo Unterholzner (um 12.07 Uhr).

Den Rückzug aufhalten

Warum der Artenreichtum der Vögel im Südtiroler Obstbau in Gefahr ist und was die Obstbauern dagegen unternehmen können.

Wolfgang Drahorad und Erich Gasser

Angeregt von den Wünschen der EU nach einer Rückkontrolle der geförderten Umweltmaßnahmen im integrierten Pflanzenschutz hat die Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (AVK) seit 2009 ein gezieltes Monitoring der Vogelpopulation in intensiven Obstbaugebieten im Etschtal unternommen. Ausführende Fachleute waren die beiden Autoren dieses Textes.
Es wurden drei Strecken ausgewählt: Die erste Teststrecke befindet sich im Bozner Neufeld längs des Stampflgrabens und hat eine Länge von zwei Kilometern. Die zweite Teststrecke zieht sich von Gargazon zu den Auen von Niederlana auf einer Länge von zwei Kilometern. Die dritte Teststrecke (seit 2012) führt durch die Obstanlagen von Unterrain Richtung Terlan und misst ebenfalls rund zwei Kilometer.
Von 2009 bis 2012 wurden diese drei Strecken vier bis sechs Mal im Jahr während und außerhalb der Vegetationszeit abgegangen. Dabei wurden alle Vögel, die sich etwa 100 Meter links und rechts des Parcours aufhielten, in ihrer Anzahl und Art aufgezeichnet.

Zahl der Vögel nimmt zu, Artenvielfalt ab

Am Ende des dritten Beobachtungsjahres (2011) zogen die Autoren eine Zwischenbilanz, welche an der AVK-Fachtagung im Februar 2012 im Naturkundemuseum Bozen vorgestellt wurde. Die Zählungen und Beobachtungen lassen einige klare Schlussfolgerungen zu:

- In den intensiven Obstanlagen kommen acht dominante Vogelarten vor: Amsel, Singdrossel, Wacholderdrossel, Buchfink, Grünfink, Girlitz, Stieglitz und Feldsperling.
- Ungefähr drei Viertel der Vögel gehören zu den Drosselarten und ein Viertel zu den Finkenarten.
- Die Gesamtzahl der Vögel hat im Laufe der vergangenen Jahre eher zu-, die Artenzahl jedoch abgenommen.
- In extensiven Obstwiesen früher häufige Vogelarten wie Spechte, Meisen, Wiedehopfe, Gartenrotschwanz, Elstern sind fast verschwunden.
- Selten sind auch Mäusebussarde, Falken, Eisvögel und Krähen geworden.
- Neu eingewandert sind die Graureiher längs den Wassergräben, die Wacholder- und Singdrossel sowie der Birkenzeisig.

Lebensraumverlust für viele Vögel

Welches sind die Gründe für diese Entwicklung? Die Umwelt hat sich in den Obstanlagen radikal geändert. Weiträumig gepflanzte großkronige, dickstämmige Bäume wurden gerodet und durch dünnstämmige kleine Spindelbaumformen ersetzt. Es herrschen Dichtpflanzungen mit 3.000 bis 4.000 Bäumen pro Hektar vor. Dort haben Höhlenbrüter wie Spechte, Wendehals, aber auch Meisen kaum eine Chance, in einem Stamm eine Höhle zu zimmern bzw. zu finden. Auch fehlen in modernen Intensivanlagen einzelne hohe Bäume, diese sind aber notwendig für das Nisten von Elstern und Krähen. Sie bevorzugen hierfür hohe Bäume, in deren Gipfel sie ihre groben Astnester bauen. Elstern und Krähen sind wichtige Gegenspieler von den überhand nehmenden Drosselvögeln wie Amsel, Singdrossel und Wacholderdrossel. Elstern plündern deren Nester und fressen die Eier, manchmal auch die Jungvögel.
Hecken umsäumten sehr häufig die Apfelanlagen sowie die Bäche und Gräben. Sie boten nicht nur Vögeln Schutz, Nahrung und Nistmöglichkeiten, auch nützliche Kleinsäuger wie Mauswiesel, Igel, Dachs und Fuchs fanden darin Rückzug und Versteck. Stein- und Holzhaufen sowie Trockenmauern verschwanden in fast allen Obstanlagen, sodass auch diese Kleinbiotope keine schützende Funktion für viele nützliche Tiere spielen können.
Natürliche Kleingewässer wie Wiesenbäche sowie sumpfige Areale wurden entwässert oder in Rohre verlegt. Somit verschwanden alle wasser- und sumpfliebenden Arten wie Frösche, Lurche und auf Feuchtgebiete angewiesene Vogelarten. Diese einschneidenden Veränderungen im Lebensraum Obstanlage haben zu jener Artenverarmung in der Vogelwelt geführt, die wir heute bei unserem Monitoring feststellen können.

Kulturfolger passen sich rasch an

Zahlenmäßig, so beobachten wir, nehmen jene Vogelarten zu, die man als Kulturfolger bezeichnen kann, also die Drossel- und Finkenvögel. Diese passen sich dem System moderne Obstbau-Intensivanlage leicht an. Drosselvögel ernähren sich hauptsächlich von Regenwürmern, Kleinschmetterlingen und Insekten,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: 62_2013

Autor(en)/Author(s): Platter Wolfgang

Artikel/Article: Das Bartgeierjahr 2012 32-34